

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





zum Mitteldienst bereit gefchrieben, daß immer mehr Frauen als unentbehrliche Hilfskräfte in diesem Unternehmen tätig sind. Bei Kriegs-ausbruch waren von etwa einer Million Ange-  
 stellten etwa 16,000 Frauen. Heute sind es be-  
 reits über 400,000 und die Zahl steigt weiter.  
 Diese Frauen leisten schwere und verantwor-  
 tungsvolle Arbeit.

Die Schaffnerin wird in besonderer theo-  
 retischer und praktischer Unterweisung auf den  
 Fortschritt vorbereitet und mit einem Kondukteur  
 oder Zugführer zwei weitere Wochen auf die  
 Beziehung geführt. Bei der Uebernahme der  
 Stellung muß sie 80 bis 100 verschiedene Billets-  
 sorten kennen, das Kurzbuch lesen und Kilometer  
 ausrechnen können. Strecken und Umschläge  
 müssen natürlich auswendig gelernt werden,  
 ebenso Weichenstellung, Signale und Dienstvor-  
 schriften. Die Güterzugbegleiterin, die in ihrem

einfachen Akt als Schlüsselmeisterin im Fern-  
 ständischen Dienst tut, muß bei Tag und Nacht  
 über die Ladung der Güterwagen wachen und  
 auf über 400 verschiedene Signale reagieren.  
 In ihrer Ausbildungszeit sind 14 Tage Wert-  
 stadtarbeit inbegriffen. Für diesen Dienst kom-  
 men nur ganz gesunde Frauen mit guter Ge-  
 schicklichkeit und Hörschärfe in Frage. Sie leisten  
 54 Stunden Dienst pro Woche. Die Zugbeglei-  
 terin ist in ihrer Entlohnung dem Mann gleich-  
 gestellt. Außer im Fernverkehr sind Frauen als Fahr-  
 stellerinnen, als Bahnübergangsmeisterin und im  
 Schalterdienst tätig. Die Reichsbahn beschäftigt  
 ferner Autofahrerinnen für Personenzüge, Post-  
 sendungen und Güter. Auch im Bahnschaffen-  
 sind heute Frauen beschäftigt, vor allem als  
 Lokomotivführerinnen. Angestellt werden in er-  
 ster Linie die Ehefrauen von jungen Bahnan-  
 gestellten, die an der Front weilen.

## Lasset die Frauen arbeiten!

Zu Anhang und Abbau der Frauenberufsarbeit,  
 wie sie in Nr. 2 unter „Se n von Beruf“  
 erwähnt werden, schreibt uns von anderer  
 Seite, die Probleme im Bureauaufgabebereich,  
 folgendes:

„Die Frau gehört ins Haus.“ Vor Jahren  
 konnte man diesen Anspruch hören, als es  
 schwerer war für Kaufleute, Stellen zu finden.  
 Damals gab es Leute, die glaubten, daß die  
 Arbeitslosigkeit aufgehoben werden könnte, wenn  
 die Frauen aus dem Berufsleben zurücktreten  
 würden. Es mag ja an und für sich sehr verlockend  
 getönt haben, daß unser Arbeitsbeschäftigungs-  
 problem in dem Sinne gelöst werden könnte,  
 indem wir Frauen aus dem Erwerbsleben  
 verbändern, und die jungen Mädchen wieder  
 in ihrer Zeit mehr oder weniger unaktiv zu  
 Hause sitzen ließen, um auf einen Freier zu warten.

Daß es aber auch heute Leute mit dieser An-  
 scheinung gibt, hat bei vielen schmerzliche Ent-  
 wicklung hervorgerufen. Wie könnte die Frau  
 alle an sie gestellten Anforderungen genügen,  
 wenn sie sich nicht schon in der Vorbereitungszeit  
 ihre beruflichen Fähigkeiten erworben hätte?

Eine öffentliche Verwendung sucht künstlich  
 zwei Stimmführerinnen. Da es gegenwärtig be-  
 kanntlich nicht leicht fällt, tüchtige Kräfte zu  
 finden, wurde in der Ausschreibung erwähnt, daß  
 es sich um Dauerstellen handle.

Auf dies Innevert gingen nicht nur Offizien,  
 sondern viele Seminare ein, weil eine  
 öffentliche Verwaltung Dauerstellen an  
 Frauen offeriert. Die Auswahl blieb  
 die Frau gebore ins Haus, und die Verwal-  
 tung hätte die Stellen für männliche An-  
 gestellte zu reservieren. Einer der Beisitzer  
 ging sogar so weit, die Interessenten als „eine-  
 schichtige Verwaltung“ zu titulieren, weil sie  
 mithilfe, daß die Frauen den Männern die Stellen  
 wegmehnten, und nicht in erster Linie männliche  
 Bewerber zur Einrichtung von Offizien  
 aufzuehrien.

Es herrscht gegenwärtig große Nachfrage nach  
 tüchtigem Bureaupersonal. Daher ist nicht an-  
 zunehmen, daß es sich bei den Schreibern —  
 die Briefe waren zu einem großen Teil  
 eingeleistet worden — um stellenlos  
 ständige Kaufleute handle. Solche hätten ja be-  
 sonders einen geschäftigen Briefverkehr zu  
 bewältigen, statt auf die Verwaltung mit  
 Berufsfragen zu überhäufen.

Was anderes als kein kann also die Brief-  
 schreiber zu diesem Schritt verleitet haben? Hat  
 uns denn nicht gerade die Gegenwart gelehrt,  
 daß die Kenntnis der Frau nicht ausschließlich  
 auf den Haushalt beschränkt sein dürfte? Für  
 den Kriegsfall brauchten wir Frauen, die fähig  
 waren, für unsere zur Arme abzurufenen  
 Mitbürger einzuspringen. Es war daher  
 notwendig, daß wir schon in Friedenszeiten mit  
 unserer Arbeit vertraut waren.

Das Wort „Arbeitsstellung“ hat Unstopp erzeugt.  
 Also soll die Frau nach Ansicht dieser Leute  
 bei Kriegesende wieder ins Haus zurückkehren,  
 wenn ihr Pflicht sei dann getan.  
 Es wird sich denn die Vertreter der Ansicht, die  
 Frau gebore ins Haus, nicht bewußt, daß die  
 Verdrängung der Frau aus dem Berufsleben  
 schwerwiegende Folgen für unsere Wirtschaft mit  
 sich bringen würde. Hier sei einmal nur von der  
 Frau als Konsumtinnen die Rede: Unsere In-  
 dustrie wurde ausgebaut, daß in normalen Zeiten  
 möglichst viel produziert werden kann. Es muß

daßer für die Erzeugnisse rascher Absatz gesucht  
 werden, um wieder neue Absatz zu schaffen.  
 Ein rascher und großer Absatz ist aber nur mög-  
 lich, wenn das Volk über genügende Geldmittel  
 verfügt, um sich den Einkauf der angepriesenen  
 Ware leisten zu können.

Die berufstätige Frau ist eine gute Kon-  
 sumtinnen. Sie leistet sich vieles, das sie sich  
 als Hausvater, die von den Eltern ein be-  
 schränktes Taschengeld erhält, nicht anschaffen  
 könnte. Sie kann sich besser kleiden und gibt  
 somit der Textilindustrie und den Schuhfabri-  
 kanten Verdienst. Würde sie nicht über ein eigenes  
 Einkommen verfügen, müßte sie aus billigtstem  
 Material sich selber Kleider schneiden; damit  
 würden viele Schneiderinnen, die ihrerseits durch  
 ihre Ausgaben für Dritte wieder Arbeit schaffen,  
 arbeitslos und somit verdienlos. Die Frau mit  
 einem eigenen Einkommen kauft sich Bücher, be-  
 sucht Konzerte, das Theater, part sich dann  
 und wann den Betrag für irgend einen kleinen  
 Luxusgegenstand zusammen, sie hilft also mit  
 ihrem Geld den Absatz bergreifen, mit andern  
 Worten: sie schafft Arbeit.

Denken wir einmal daran, wie viel mehr sich  
 die Familie einschränken müßte, wenn die  
 Einkommen nicht auch mithelfen würden, das Ein-  
 kommen zu bergreifen. Unsere Ingenieure er-  
 finden neue Apparate, die der Hausfrau die  
 Arbeit erleichtern sollen. Es entbehren somit  
 neue Industrien, und wenn der Absatz gehoben  
 wird, so finden wieder viele Arbeiter Beschäftigung.  
 Was nicht das aber der Hoflieferant und des  
 Feines Wollens, wenn nur einige wenige sich die  
 Anschaffung leisten können? Um wieder Arbeit  
 zu schaffen, müssen die braven Mägen des Vol-  
 kes kaufen, denn der Artikel zu kaufen. Die  
 mütterlichen Töchter hilft somit der Familien-  
 Neuanschaffungen zu erleichtern und besser  
 zu wohnen.

Unsere Heimat ist ein Reiseland. Sicher kün-  
 nen sich weniger Familien in einem Hotel  
 Gasten leisten, wenn nicht die erwachsenen Töchter  
 helfen würden, das gemeinsame Einkommen  
 zu erhöhen. Dadurch, daß die Familie mehr  
 Geld zur Verfügung hat, kann sie sich erlau-  
 ben, für die Ferien mehr auszugeben, und viele  
 Menschen finden dadurch in der Fremdenverkehrs-  
 wieder Verdienst.

Es tritt auch nicht zu, daß die berufstätige  
 Frau ihr Geld auf die Seite legt und es damit  
 dem Verkehr entzieht. Die allmähliche Frau  
 braucht ihren Verdienst größtenteils für ihren  
 Unterhalt, und die Tochter, die in elterlichen  
 Haushalt nur einen kleinen Betrag ab-  
 geben muß, part sich meistens das Geld für  
 eine Aussteuer zusammen. Sie ist in der  
 Lage, für die Einrichtung mehr Geld auszu-  
 geben und unterstützt somit Qualitätsarbeit, wäh-  
 rend der Familienvater das Geld für die Aus-  
 steiner der erwerbslosen Tochter an den Ausgaben  
 der ganzen Familie absparen müßte und zwangs-  
 läufig eine Aussteuer von nur geringerer Qua-  
 lität erziehen würde, was dann der Familien-  
 aus der für seinen Lebensabend liegt es mehr im  
 Auge des Volkswohls, daß die jungen Ehe-  
 leute ihre Einrichtung nicht auf Kredit kaufen  
 müssen, um die Ehe nicht mit Schulden zu be-  
 ginnen.

Aus diesen wenigen Beispielen sehen wir, daß  
 die Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Frau  
 als Glied in die Kette unserer Wirtschaft ein-  
 gereiht hat. Würden wir sie aus dem Arbeits-  
 prozeß ausschalten, so würden seinbar wohl

für arbeitslose Männer Stellen frei werden,  
 gleichzeitig würde aber der Absatz verschiedener  
 Erzeugnisse, für die vorwiegend die Frau als  
 Konsumtinnen in Betracht fällt, abnehmen. An-  
 statt mehr Arbeit zu schaffen, würden wir ledig-  
 lich den Absatz einschränken, und wir wären wieder  
 beim alten Standpunkt, nur wir schon vorher waren,  
 nämlich beim ungelösten Arbeitsbeschäftigungs-  
 problem.

Es kommt niemandem in den Sinn zu verlangen,  
 daß man die beruflichen abschaffe, um nur  
 noch von Hand hergestellte Produkte in den  
 Handel zu bringen. Ebenso wenig können wir  
 die berufstätige Frau von ihrer Stellung berän-  
 deren, denn wir würden dadurch lediglich eine  
 Entwidlung der Neuzeit entgegenarbeiten.  
 Geben wir daher der Frau die Möglichkeit, den  
 eigenen Beruf zu ergreifen, und können wir auch  
 den Stenographinnen ihre Dauerstellungen. Sie  
 eignen sich für den Beruf und beziehen nur ein  
 bescheidenes Gehalt, mit dem eine Familie nichts  
 auskommen könnte, geben aber durch ihren  
 Verdienst — zur Entlastung ihrer Familien — an-  
 dern wieder Arbeit und Brot.

### Kleine Rechtsbelehrung

Nach für Frauen ist es ratsam, daß sie sich  
 mit den Bestimmungen über die  
 Testamentsabfassung

bekannt machen, denn es erfüllen peinlich ge-  
 naue Vorschriften über die Form, in der der  
 letzte Wille ausgedrückt werden muß, und wer  
 diese Vorschriften nicht kennt oder sie nicht  
 genau beachtet, muß gewärtigen, daß sein Testa-  
 ment, bilettelt um einer Kleinigkeit willen  
 als ungültig erklärt wird.

**Verbindungen**  
 Als erste Voraussetzung gilt nach Art. 467  
 des BGB, daß nur der ein gültiges Testament  
 errichten könne, der urteilsfähig ist und das er-  
 forderliche Alter erreicht habe. Gründe für  
 Unrechtsfähigkeit können sein: Geisteskrankheit,  
 Altersschwäche, Krankheit, Bewußtlosigkeit usw.  
 Wenn der Erblasser entmündigt war und einen  
 Vormund hatte, kann er trotzdem sein Testament  
 selbst machen, weil ein Entmündigter nicht immer  
 urteilsunfähig zu sein braucht. Das Geschlecht  
 hat keinen Einfluß auf das Recht der Testaments-  
 abfassung. Die verheiratete Frau kann über ihr  
 Sondergut, über ihr eingebrachtes Gut und auch  
 über ihren Anteil am Gemeinschaftsgut frei, ohne  
 Zustimmung des Mannes verfügen. Das Ver-  
 alter beginnt bei uns mit dem 18. Jahr. Es  
 ist nicht zu verwirklichen mit der Minderjährig-  
 keit. Ein rechtsfähiges Mädchen, das bei Bewillig-  
 ung zur Ehe erklärt, wird zwar dadurch mündig,  
 nicht aber reif erklärt, es kann also kein  
 Testament machen.

**Die eigenhändige Verfügung**  
 Nach Art. 505 ist die eigenhändige Verfügung  
 eine vom Erblasser mit eigener Hand niederge-  
 schriebene, datierte und unterschriebene Urkunde,  
 die seinen letzten Willen enthält. Der Erblasser  
 muß selbst die Schriftzüge des Testaments set-  
 zen. Er kann dies, wenn nötig, mit dem Mund  
 oder mit dem Fuß tun, auf der Schreibmaschine  
 darf ein Testament nicht abgesetzt sein, dagegen  
 ist Stenographie erlaubt. Auch Ort und Zeit der  
 Abfassung müssen genau angegeben sein. Ist auf  
 einem Briefbogen das Datum bloß vorgegedruckt,  
 so ist das Testament ungültig. Als Ort muß die  
 vollstehende Gemeinde angegeben werden, in der das  
 Testament verfaßt wurde. Wenn an dem Testa-  
 ment mehrere Tage geschrieben wird, wird der  
 letzte Tag als Datum vermerkt. Die Unterschrift  
 muß Vor- und Nachname umfassen, doch  
 hat das Bundesgericht auch einen Künstlernamen  
 auf dem Pseudonym als gültig erklärt. Ebenso  
 kann man als Unterschrift z. B. setzen „Guer  
 Vater“. Die Aufbewahrung des Testaments ist  
 dem Freigewissen, er kann es einem Erben, einem  
 Richter, einer Bank oder auch dem Erbgerichts-  
 amt zur Aufbewahrung übergeben. — Dieses  
 eigenhändige Testament ist einfach, es hat aber  
 auch den Nachteil, daß es gefälscht oder un-  
 terschlagen werden oder in der Form ungültig  
 sein kann.

**Das notarielle Testament**  
 Das öffentliche Testament dagegen wird von  
 einem Notar aufgesetzt und von zwei Zeugen un-  
 terschriftlich bestätigt. Es ist mit recht kompli-

mißlos auf das dunkle Kleid zurückfallen zu lafen.  
 „Ach, Herr Barrer... wenn die Leute nicht  
 wären...“  
 „Aber Frau Obmann, bisher habt Ihr Euch doch  
 nie um die Meinung der Leute gekümmert? ... Wenn  
 Ihr nach dem Geruch der Menschen fragt, es gibt  
 Euch niemand etwas dafür. Sie selbst und ihrem  
 Gewissen muß man Rechenschaft geben können...  
 dann ist alles andere unmöglich... Aber ich noch einmal  
 in aller Ruhe und kommt wieder, wenn Ihr  
 mit mir sprechen wollt, dann bin immer für Euch  
 da... auch spät am Abend... das muß Euch  
 nicht kümmern.“  
 „Da dann...“  
 „Euliane erhob sich, und bald löschten Dank, Herr  
 Barrer. Ihren wird ich wiederkommen. Es hat mir  
 gleichgetut.“  
 „Sie brachte dem Barrer die Hand entgegen. Der  
 Barrer sah viele Hand an und lächelte in dem festen  
 Säbelmund die schmale und unbewegliche Bildung  
 ihrer Finger... alles dachte bei dieser Frau zu-  
 sammen, doch die Frau zeigte nicht in ihrer Umge-  
 bung. Darum würde sie wohl mehr leben als an-  
 dere. Darum fand sie so glücklich in einem lust-  
 lichen Raum.“  
 „Wartet, ich bringe Euch heim.“  
 „Ihr müßt Euch nicht bemühen, Herr Barrer, ich  
 bin's ja gewohnt, einzig zu sehen.“  
 „Kannst nur. Ich wandere abends gern noch ein  
 Stückchen.“  
 „Euliane wiederbrach nicht mehr. Sie empfand es  
 doch wie eine Wohlthat, nicht allein dieser unruhigen  
 und klügelnden Nacht ausgeliefert zu sein. Es lag gut,  
 nicht mehr nur den Wind zu hören, sondern auch  
 den gleichmäßig-festen Schritt des Barrers. Wie

lange hatte sie keinen belästigenden Mannesschritt  
 neben sich vernommen! (Fortsetzung folgt.)

### Bücher

#### „Geschichten für Daniela“

Ulla a Chiesa, die nimmermüde Luauerliche  
 Kindererzählerin und Erzählerin, wie der letzte Teil  
 der „Lilientau“ Kleintext die Abenteuer des Helden  
 „Hilgerdore“ scheinbar bietet ihr nunmehr fünf Ge-  
 schichten, deren Helden, teils Nebenbuhler, ver-  
 zerrte Helden sind: ein Träumer, ein „Wunder-  
 krieg“, ein Aengstiger, ein Angstloser, ein  
 Held. Zum buntesten: „Hilgerdore“, ein  
 Held, der in die Welt von der Welt von der Welt  
 mit dem „Hilgerdore“ die Welt von der Welt  
 ein bühnenhaftes Auto und ein alles überlebendes Flug-  
 zeug.

Dauptaoräle dieser, aus unserer Gegenwart her-  
 aus erdennenen und doch von etwas im Märchenau-  
 ßer angehauchten Geschichten, die einfache, fast durch-  
 wegs wirklich gebrauchte Sprache und die natürliche  
 Lebensigkeit. Ganz unromantisch abt sich die Er-  
 zählerin, indes — sie hat das Herz auf dem rechten  
 Fleck, sie lächelt nettlich und gütig zuversichtlich. Am  
 fleisch in die Welt und in das Wesen der Poesie dringt  
 sie mit dem „Hilgerdore“ die Welt von der Welt.  
 Ihre Nichte Daniela, die umweltsen drohlich ins  
 Erzählen eingetrifft, kann sich atavistisch zu einer lo-  
 alkeit berufen lauterlicheren Tante. Im Namen  
 ihrer großen wie der kleinen Daniela, daß es ihrer  
 fordernden Umbau gelange, hoch imwärtigen Geschichten  
 hervorzurollen. Unerschütterlich wandern diese auch von

heiligen Händen mit Lust vernommen. Wer über-  
 trägt sie in beländisches Deutsch? —

Das Instituto Editoriale Ticinese hat, mit Hilfe des  
 Illustrators Carlo Gotti, die „Storie per Daniela“  
 gefällig ausgeschaltet. Dem Ehrer ins Ohr geflü-  
 stet: die gemäßig halbe, Veranschaulichend hätte etliche  
 Duelle nicht mehr aufzuweisen! (E. R. Paragiotto)

#### Imma Grolimund: Die Eulenspiegel

(Verlag Waldhahn)  
 Die Verfasserin nennt ihr soeben erschienenen Buch  
 ein „Roman um Schuld und Sühne“. Wer hinter  
 diesen beiden Worten an einen Kriminalroman denkt,  
 geht fehl. Der große Reiz dieses Romans liegt ge-  
 nauer in der Aufarbeitung des Lebens, das in die  
 Bücher, der junge Grolimund, wird durch Sündenarten  
 an veranlagte Ereignisse betangeführt werden und  
 gewonnen sind, selbst dasu Stellung zu nehmen.  
 Ganz fern wird nehenher auch die Frage berührt: darf  
 die Vererbung prädisponierter Geschlechter nur um  
 der wissenschaftlichen Willens willen gelehrt werden?  
 Aber hört nicht auch der Raumwandel im  
 christlichen Dorfsteinerort auf die ewige Ruhe, und  
 kommt nicht auf diesem Wege die geistliche Eulenspiegel  
 wieder aus Trägheit und rührt alles Gerade  
 um Schuld oder Unschuld wider auf?  
 Das ist also imwärtigen wie der Welt auf der Welt  
 ist der der Sühne. Auch hier macht sich der Leser  
 eigenen Gedanken und verlorat die Fäden  
 rückwärts und vorwärts. Wie eigen berührt es, wenn  
 das verhängnisvolle Schicksal aus aller-römlischer  
 Zeit, von unbeweglicher Hand in den See geschleudert,  
 nach wenigen Jahren von einem Fräulein gefunden  
 und in die Hand eines Alarmsmannes über-

### Kurse und Tagungen

#### „Stadt und Land — Hand in Hand“

Tagung der Berner Frauen

Samstag, 27. Februar in der französischen  
 Kirche, Bern.

9.45 Uhr: Beginn: Eröffnung durch den Regie-  
 rungspräsidenten, Dr. Max Gafner.

10.30 Uhr: Vortrag von Regierungsrat Dr. S.  
 Dürrenmatt: Die Aufgabe der Frau in  
 der Gemeinde ehemals und heute.

14.30 Uhr: „Von Schulmädchen zur Berufsrau,  
 Staatsbürgerin und Mutter“  
 (Verschiedene Kurzreferate).

Eintritt 1.— Bernischer Frauenbund  
 Verband Bernischer Landfrauenvereine

gieren Formalitäten verbunden, die der Erblasser  
 selbst aber nicht zu kennen braucht.

#### Das Testament

An außergewöhnlichen Fällen kann der letzte  
 Wille auch in Form eines mündlichen Testa-  
 mentes festgelegt werden, bei einem Unglücksfall  
 oder plötzlicher schwerer Erkrankung. Der Er-  
 blasser muß das Testament vor zwei Zeugen, wenn  
 nötig vor drei Zeugen machen; die Zeugen dürfen  
 keine Verwandten, keine Ehegatten, Ge-  
 schwister oder Schwäger sein. Die Zeugen müssen  
 ihren letzten Willen sofort niederschreiben, da-  
 tieren und unterschreiben und dann unverzüglich  
 persönlich oder durch eine Geschäftsbehörde überbringen  
 oder dieser mündlich zu Protokoll geben. Im Willens-  
 dienst kann das Testament form bei Geschäfts-  
 behörde einem Hauptmann übergeben werden.

#### Enterbung

Eine Enterbung ist nur gültig, wenn im Testa-  
 ment genau erklärt wird, aus welchem Grund  
 sie erfolgt. Vor Gericht kann die Enterbung  
 natürlich angefochten werden. Die andern Er-  
 ben müssen dann beweisen, daß ein schätzbar-  
 tige Enterbungsgrund vorhanden ist. Die Gründe  
 die, die zur Enterbung berechtigen, müssen ge-  
 nau laudiert werden, da sie nicht sehr zahlreich  
 sind. So kann zum Beispiel ein Vater seinen  
 Sohn nicht enterben, weil er ihm gefällig  
 gelassen hat.  
 Diese Angaben entkommen den Erläuterungen  
 über Testamentsabfassung, die der Berner Pro-  
 fessor K. Zur in der Schweizerischen Juristischen  
 Anzeitschrift veröffentlicht hat.

### Verstaubte Mädchenromantik

Als wir achtzehn Jahre alt waren und uns  
 mit mehr oder weniger wachem Ernst auf die  
 Maturität vorbereiteten — es find noch keine  
 10 Jahre her — hätte uns beliebt  
 der Film „Maturareise“,  
 den die Gloria Film A.G. nach dem Roman von  
 Paul Mathias gedreht hat, wenigstens gefallen;  
 begreifbar hätte er uns auch damals nicht. Wir  
 hätten wahrscheinlich da und dort mitgehört  
 und mitgefühlt: „Ja, so ist es!“ Wir lafen  
 ja damals — mit achtzehn zwar schon nicht  
 mehr, aber doch mit fünfzehn Jahren — im  
 Porphyrland auch „Das Fräulein“, worin mit  
 vie lieberer Phantasie Internatsschicksalen  
 schöner und hübscher junger Töchter vertrieht  
 wurden. Damals schien es uns eine gerechte  
 Vergeltung, daß die Mädchen zwar nicht immer  
 ausgeprochen bunnig, die Jungen aber immer  
 häßlich waren. Noch die letztere Leuchte es uns  
 ein, daß diese jungen Töchter verwegene Streiche  
 machten und daß sie alle zusammen für den  
 gleichen Lehrer schwärmten. Die Jugend bespö-  
 gelt sich gern selbst, und besonders die weibliche  
 Jugend verächtlich über das manöval gern in  
 eine Traum- und Wunschwelt, dort, wo einem  
 alles so leicht in den Schoß fällt: ein Watsu-  
 genpaar mit lauter Seufzern, das Liebesgeheimnis  
 des unverschämten Lehrers, der Reid der  
 Freundinnen, die ja in dieser Traumzeit beschränkt  
 schriftsmäßig immer die Bedachtlichen sind.

Das sind Liebesgeschäfte, Entwicklungsgehe-  
 nungen, es ist eine Lebensphase, die in ihrer  
 etwas geschmacklosen Sentimentalität nicht zu

geben wird. In unbekanntes Land als! Wird die  
 Gule mit den teils lockenden, teils abstoßenden  
 Augen nun endlich in einem Marzianer auf  
 Ruhe kommen oder werden sie weiter weiter-  
 können, um die endlich von ihr befreite Familie  
 Grolimund zurückzuführen? (A. R.)

#### Agorin:

#### Spanische Diktionen — Literarische Paraphrasen

Verlag Waldhahn, Zürich.

S. Etienne, in denen Eulenspiegel der klassischen  
 spanischen Dichtung auftritt, bringt uns der Ra-  
 ther-Berlag in diesem Buchlein. Da können wir den  
 Namen eines Don Quijote und seines Schöpfer  
 Cervantes lofen, da machen die Kathedralen und  
 Weihen Spaniens vor unseren Augen empor,  
 umant von tausend kleinen Einseitigen aus der  
 spanischen Geschichte, dargestellt von einem sehr  
 belebten und tief in dieser Kultur lebenden Schö-  
 pfer. Trodem wird dem Leser, der die spanische  
 Geschichte und Literatur nicht auf kennt, manches  
 unverständlich bleiben. Die leichte, süßelichte Art  
 der Darstellung ist eine gewisse Sachkenntnis vor-  
 aus. Der Reiz des Buchleins liegt nicht im Was,  
 sondern im Wie der Darstellung. Es vermittelt  
 nicht neue Kenntnisse, sondern bietet mit langst  
 Bekanntem, um es lo wieder lebendig zu machen.  
 Dort, wo einem das Darstellen vertraut ist, wie  
 z. B. die Geschichte des Ritters von der traurigen  
 Gestalt, folgt man dem Autor mit Vergnügen auf  
 seinen Gängen, und so kann das Buchlein für Le-  
 der, die trübenbliche Beziehungen zu Spanien ha-  
 ben, eine Fülle der Anregung bieten.

# Praxis der Hausfrau

Ein Kautschuk hilft Brot sparen

## Wrotanlauf mit Käse

(Zutaten für 4 Personen)  
500 gr Brot, 6 dl Milchpulver, 30-50 gr Käse, Salz, ev. Muskat, 1-2 Eigelber (ein- gewogen) oder 1 Ei.

In Viertel geschnittenes Brot mit der Hälfte des Milchpulvers 2-3 Stunden einweichen. Nachher langsam mit dem Käse in die befeuchtete Auflaufform geben und mit dem Ei bestreuen. In 100°C über dem Dampfbad kochen. Nachher mit Butter bestreuen. (Beratungsdiätist G. Sauer)

## den rühmlichsten des Frauenlebens gehört.

Wir schauen später etwas verächtlich auf jene Zeit zurück und hoffen, daß wir uns nicht zu viel verzeihen haben. Wir betrachten zwar jene neue Mädcheneration, die in dieses Jahr zu Tage gelangt und es auch bei aller Modernisierung, bei allem Sport, bei allen neuesten Kameradschaftsbeziehungen, ganz umgeben von freundschaftlicher Wohlthat, aber wir müssen diese Zeit nirgends bewundern sehen, weil sie eben nur flüchtig, nicht typisch und etwas peinlich ist. Umgehende Naturarabinnen werden sich also diesen neuen Dialektismus mit einigem Genuß ansehen — wenn sie einige Jahre älter sind, werden sie ihn bewundern.

Freunde wird er vielleicht auch denen bereiten, die sich Gruppen dieser vierzehn Töchter nennen könnten, denn sie sehen frische tabellen, die sich tummelnde Jugend, sie verlangen nicht viel Spannung oder Gewicht, sie wollen ganz gern „etwas Leichtes“ sehen, sie freuen sich, daß die blonde Maria auf der Naturarabe einen Freier erwählt, was sie sich darüber freuen würden, wenn Maria ihre Geliebte wäre. Was wird aber das gesamte übrige Publikum zu diesem Film denken? Zu diesem belanglosen Ausflug in den Fejzin, wo lauter Nichtsistendes passiert, wo eine ganze Reihe von Menschen nur flüchtig gestreift wird, wo die einzige Weiblichkeit von weltlich-geistlich-schweizerdeutschem Durch-einanderbereden herrührt, wo junge Mädchen, die übrigens — mit Ausnahme von Elvira Schlicher — ausnahmslos viel zu alte Geister haben, sich in eine Gefühlswelt der Gartenlaubezeit zurückversetzen?

Wo liegt denn eigentlich der Gehalt in diesem Dreißiger? Ein junges Mädchen glaubt tiefen nicht mehr ganz jungen Lehrer zu lieben, der offenbar ebenfalls eine Neigung für seine Schil-lerin bespürt. Sie entschließt sich dann aber, einen jungen Maler, der ihr wohl über die Zeit in den Fejzin nachhinkt, zu betreten. Ein anderes junges Mädchen trägt den Kummer um seine Mutter, die das Heim verlassen hat, mit auf die Reise, findet den Liebhaber der Mutter und will sich erschließen, woran es im richtigen Moment gehindert wird, da der vermeintliche Liebhaber nur ein Jugendfreund ist und die fortgelassene Mutter bereits wieder in Zürich weil. Überall ist das eigentliche Ausdrücken einer Sehnsucht ungenügend, alles wird bagatelisiert. Die „Bezweifelte“ wirkt mit dem Revolier an der Stirn trotz ihrem jämmerlich verzogenen Gesicht komisch wie einst die Verma-ner, die sich wegen ihrer Schanden eine Regel durch den Kopf jagen wollten. Und, die sich unter bühnen Vorzeichen an das „Vol.“ heranzuwagen, hätte vor fünfzig Jahren viel bessere Figur gemacht mit ihrem Befehrschwarz. Die ganze bedächtigartige alberne Empörung darüber, daß Herr Dr. Lorenz sie noch immer als Schil-lerinnen behandelt, dann die plötzliche Wendung und Bewunderung, als er einen ungezogenen Fejziner einen Kinnhaken verfehlt, ebenso die konventionelle Antipathie gegen die steife englische Witze und die nachherige rührende Veröhnung, überhaupt dies ganze zwittrige, schillernde, läppische, nichtsagende Gedächtnis ist über-holt, daß es auch durch Schminke, Abbel-tern und Schwergewichtungen nicht modernisiert, sondern nur noch mehr kontrastiert wird. Warum mußte die Filmgesellschaft zu diesem Roman greifen, der so wenig Geschlossenheit der Handlung ermöglicht, der eine Gefühlswelt schil-dert, die für das heutige Mädchen nur noch in beschränktem Maße gilt, der nirgends die Mög-lichkeit für eine wirklich packende schauspielerische Leistung bietet? (Am ehesten gewann sich noch die charmante Wanda Aubry durch ihre aus-drucksvolle Mimik Sympathie.) Das ganze Werk wirkt unfertig, nur angeputzt, unferis und ober-flächlich. Warum — die Frage ist schon älter-orten laut geworden — will sich der Schweizer- film denn nicht mit heutigen, aktuellen und

stiefgreifenden Fragen beschäftigen? Warum ist er von Schöpfungen wie dem „Wachmeyer'sen Bruder“ wieder abgetrennt, um sich so einseitig ins Belanglose, insatistisches Vieles, oberfläch-lich Freizeude zu retten? Schon die Befreiung der „Mißtrauten Liebesdiener“ und dem „Schuß von der Kanone“ liehen diese Filme bei aller künstlerischen Vollendung jener Filme laut werden.

Die vierzehn Naturarabinnen sind keine Mäd-chen von heute, sie sind Penionatstöchter von anno 1880, die zufällig Belofahren und Jazz- musk spielen können. Schade, daß bei solchen Altaviamen auch der Genuß der Zeit prächt-lichen Aufnahmen verloren geht! Müde dieser Film bald von einem neuen überholt werden, der dann das heutige Mädchen im Fejziner so darstellt wie es ist: mit der bei aller jugendlichen Unbekümmertheit weichen Besonnen-heit, mit dem Verantwortungsbewußtsein und dem Ernst, den unsere heutige Zeit wahrhaft auch den jungen Menschen schon beibringt; und der ihm ja gerade unterscheidet von jener einer sorg-losen besaulichen Epoche angehörenden Gene-ration!

## Eine Anregung

Wir vernehmen, daß die Schweizer Kolonie in Bukarest das Damenszimmer ihres neuen Be-meres gern mit einigen Bildern von her- vorragenden Schweizer Frauen zu schmücken wünscht. Schweizer Frauenorgani- sationen haben nun eine „Galerie“ zusammengestellt, und das Auslandschweizer-Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat die Bilder nach Bukarest geleitet. Damit alle Landesteile und verschiedene Zeiten berücksichtigt seien, wurden ausgewählt: die Bilder von Marie-Anne Ca- lame, Le Locle, 1775-1834, Gründerin des Asyls „Des Willodes“ für arme, verlassene Kin-der; Alice de Chambré, Neuchâtel, 1861 bis 1882, hochbegabte, leider früh verstorben

Dichterin; Marietta Crivelli-Torricelli, Fej- zin, 1853-1928, „Mutter der Armen“ des Kan- tons Fejzin, auch bekannt als Soldatenmutter; Emma Coradi-Stahl, Zürich, 1840-1912, Mitbegründerin und später Präsidentin des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins; Verfa- sserin bekannter hauswirtschaftlicher Bücher; Emma Graf, Dr. phil., Seminarlehrerin, Bern, 1865-1926, Führerin der Frauenbewegung, lang- jährige Präsidentin des Schweizer Lehrerinnen- vereins, erste Herausgeberin des Jahrbuches der Schweizer Frauen; Suzanne von Drelli, Dr. med. h. c., Zürich, 1845-1939, Pionierin der Wirtschaftswissenschaften und der alkoholfreien Lebens- gefaltung, gründete den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften; Emma Fie- zung, h. c., Weichenbach, Bern-Luzerne, 1854 bis 1927, Mitbegründerin des Bundes Schweiz- Frauenvereine und der Sozialen Arbeiterin, Ver- fasserin bedeutender Schriften über Erziehung und Sozialreform; Vertha Fritzel, Bern, Pio- nierin des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Schweiz, Präsidentin des Schweiz. gemein- nützigen Frauenvereins, Leiterin der Nationalen Frauenpenne 1916; Maria Waser, Bern- Zürich, 1877-1939, Dr. phil., Dichterin und Schriftstellerin, erhielt 1938 als erste Frau den Literaturpreis der Stadt Zürich. — Alle Bilder tragen auf der Rückseite den Namen und eine kurze Charakteristik in deutscher und französi- scher Sprache.

Wir haben uns schon oft gefragt, ob nicht z. B. unsere Argentinien und Südchilenen, und unsere Frauensekretariate in ihren Warte- zimmern auch solchen Wandbildern placieren könnten. Wir kennen alle das Herumhängen und Warten in solchen Räumen und wissen, wie sehr sich ein gutes Bild, ein interessanter Kopf einprägt, wenn man in solcher Ruhe betrachten kann. Warum nicht die Persönlichkeiten der großen Schweizer Frauen in dieser Art etwas allgemeiner bekannt machen?

## Stadt und Land — Hand in Hand

(Einsel.) Unter diesem Titel veranfaßt die Bern- nische Frauenbund und der Verband Bernischer Land- frauenvereine vom 20.-27. Februar im Ge- meinschaftlichen Verein eine kleine Ausstel- lung verbunden mit einer eindrucksvollen Werbung für die kreiswirtschaftlichen Aufgaben der Allgemein- heit. Die einzelnen Aotellungen: Raum man sich heute noch leisten — Wir helfen uns durch — Wir helfen uns selbst — Was tut das Land für die Stadt, was tut die Stadt für das Land? — Warum, wie wird durch rechte Zusammenarbeit in diesen Beten durch- kommen. Körperteile und Kräuter werden zum Verkauf vorliegen. (Wet. die Taunus der Berner Frauen siehe „Ruche und Launum“.)

Berichtigung: In Nummer 6 des Blattes ist ein behauerlicher Druckfehler unterlaufen. In der Bücher- reaktion „Pädagogische Unterrichts- und pädagogischer Probleme“ handelt es sich in Zeile 3 des 2. Absatzes natürlich nicht um eine moral vertiefte Erzie- hung, sondern um eine moral vertiefte Erzie- hung.

## Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Duceumclub, Rämistr. 26, Montag, 15. Februar, 17 Uhr. Dritte Veranstaltung im Pro- gram: Spanische Kultur. Amfktion „Somn Wien der spanisch Kunst“. Vortrag mit Lichtbildern von Professor Vinus Dirsch- ler. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Reaktion  
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Stimm- kasse 25, Telefon 3 22 03  
Feuilleton: Anna Geyog-Süder, Zürich, Freuden- bergstraße 142, Telefon 8 12 08.

Berlag  
Vereinschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Käbin-Spiller, Alchberg. (Zürich).

## Vorsteherinnenschule

des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

**Aufnahmebedingungen:** Gute Allgemeinbildung und gründliche hauswirtschaft- liche Kenntnisse.

**Alter:** 25-35 Jahre.

**Dauer des Kurses:** Im 1. Jahr praktische und theoretische Einführung in die Arbeiten eines alkoholfreien Wirtschaftsbetriebes. Im 2. Jahr weitere Ausbildung als Gehilfin.

**Beginn des Kurses:** Mai 1943

Prospekte mit näheren Bedingungen durch das Hauptbüro des Zürcher Frauen- vereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstraße 21, Zürich 2. P556 Z

## SCHAFFHAUSER WOLLE

## Drucksachen

liefert innert kürzester Zeit die  
BUCHDRUCKEREI WINTERTHUR AG.

**Sie erhalten gratis** ein Muster für 1 Liter des bekömmlichen, nicht aufwendigen und der Verdauung zuträglichen **UOLG-Apfeltee** gegen Einsendung Ihrer Adresse an den Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

## Genf Hôtel des Familles

Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof  
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50  
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.-10.-

## Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfeilt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

**Sektion Aarau:** Rohrerstraße 24, Tel. 238 57  
" **Basel:** Friedensgasse 55, Tel. 230 11  
" **Bern:** Bahnhofplatz 7, Tel. 331 26  
" **St. Gallen:** Unt. Graben 56, Tel. 233 40  
" **Zürich:** Asylstraße 90, Tel. 240 80  
P 15439 G

Für den gepflegten Familienkreis einen unzerbrechlichen freisendwärmer

Marke ges. geschützt Patent 217,730  
**Leicht und handlich — Rest aufklappbar**  
Grosse Weiswirkung  
Erhältlich im guten Fachgeschäft  
Generalvertrieb und Bezugsgeschäft:  
Guido Meyer, Lausanne

## Wo kauft die Frau in Zürich?

**Alle Küchengeräte** nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1

## Zoller

Bahnhofstr. 35, Zürich 1  
Telephon 37240 Postcheckkonto VIII 26185

**Reissverschlüsse, Wolle, Pullover**  
Anfertigung von Schirmmüttern nach Maß Reparaturen

TELEFON 34686  
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

## Blumenkrämer

„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“  
ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 38

Metzgerei Charcuterie  
**J. Leutert** Zürich 1  
Spezialitäten in Fleisch- und Würstchenfleisch-  
Telephon 34770  
Filiale Bahnhofplatz 7

## Mauser-Samen säen ...

Nicht umsonst sind die erfolgreichsten Gartenbesitzer seit Generationen die besten Werber für Mauser-Samen. Aus den entlegensten Orten machen sie ihre Bestellungen. Das hat seine guten Gründe — sie wissen, daß Samen-Mauser ganz auf den Dienst am Gartenbesitzer eingestellt ist. Besonders geschätzt ist neben der fachkundigen Bedienung der „Ratgeber-Katalog für den Gartenfreund“ mit den prachtvollen Farbenbildern und den vielen nützlichen Winken. Verlangen Sie den Ratgeber noch heute gratis.

## Gamen-Mauser

Rathausbrücke / Zürich

## Inserieren bringt Gewinn

Erkältungen lindert und heilt **Kern's Erkältungs- (Grippe-) Tee Nr. 17**  
Ersetzt das Fieber herab, scheidet die Giftstoffe aus und trägt zu rascher, gutartiger Besserung bei Pakete Fr. 2.- und 4.-  
**Berg-Apotheke, Zürich**  
Krauter- u. Naturheilmittel (bei der Sihlbrücke)  
Werderstraße 4, Tel. 398 89  
Prompter Versand!

## BEATENBERG

Berner Oberl. 1200 m ü. M.  
Gebahnte Spazierwege  
**Erholungsheim Tension FIRNELICHT**  
Gut geheizt. Geschätzte Balkons für Sonnen- bader. Sorgfältige, reichhalt. vegetarische Küche, Rohkost, auch Fleisch und jede Diät. Referenzen.  
Pension ab Fr. 8.-  
Th. Secretan und Schwester A. Sturmli

Das Vertrauenshaus für  
**BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen  
**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenberplatz 7

## TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE

# Tapeten Spörrli

TEL: 36.660. ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6